

Der Bussen im Wechsel der Zeiten

Von Ferdinand Kramer, Uttenweiler

Weithin sichtbar ist der Bussen, ein Wahrzeichen des Landkreises Biberach, und so versteht es auch das Kreislied, ihn in der zweiten Strophe in den Mittelpunkt zu stellen, wenn es sagt: „Im Biberacher Landkreis, hoch ragt der Bussenberg. Von seiner Höhe schauet man des Herrgotts Meisterwerk“.

So haben es auch die Menschen aller Zeiten wohl empfunden; die einen schauten auf das Sichtbare, das Land und den Berg, die Kirche und die Reste der alten Burg, die anderen aber ließen sich über das Sichtbare hinausführen. Die Kelten kamen wohl dort in dem großen Viereck zusammen; die Alemannen errichteten nach ihrer Bekehrung eine Kirche. Viele wallfahren auf diesen Berg, auch in größeren Pilgergruppen, zu persönlichem Gebet.

Nur wenige, die den Bussen besuchen, wissen von der vielfältigen Geschichte des Berges, sei es im geologischen oder heimat- und landeskundlichen Sinn. Es ist auch nicht verwunderlich, gibt es doch keinen eigentlichen Bussenführer mehr. Neu aufgelegt wurden zwar die Schriften Michel Bucks¹ im Zusammenhang mit seinem 150sten Geburtstag 1982, sein Büchlein „Auf dem Bussen“ ist ausführlich; doch genauer ist das 1921 erschienene Wallfahrtsbüchlein von Pfarrer Theodor Selig „Unsere liebe Frau vom Bussen“². Leider gibt es neben den Einzelberichten von Pfarrer Brehm und Pfarrer Selig in der Zeitungsbeilage „Der Bussen“ in den 30er Jahren und den zahlreichen Veröffentlichungen von Pfarrer Josef Paul in den 60er und 70er Jahren keine zusammenfassende Darstellung mehr.

Der Bussen in frühester Zeit

Durch seine Lage und seine Form reizte der Bussen vermutlich von alters her die Menschen, sich auf ihm niederzulassen oder dorthin zu fliehen. „Bisher hat man nur dicke, dunkle Scherben von Hand gefertigter Geschirre gefunden“³. So dürfte der Bussen in der späten Bronzezeit, etwa von 1250-750 v. Chr., bereits besiedelt gewesen sein. Die Kelten errichteten in Sichtweite des Berges zahlreiche Viereckschanzen. Die Heuneburg bei Hundersingen ist die bedeutendste Siedlung.

Drei römische Kastelle liegen in der Nähe des Bussen: Ennetach, Emerkingen und Rißtissen; trotzdem hat Michel Buck dem Bussen kein Römerkastell zugeschrieben⁴. Doch bereits einen Kilometer entfernt läuft auf Dentinger und Aderzhofer Gemarkung eine Römerstraße, in Flurkarten Heerstraße genannt, über den Hangfuß des Bussen.

Die älteste Bussenurkunde von 805

Am 23. Okt. 805 fertigen die Söhne des Grafen Perathold, Chadaloh und Wago, vor 27 Zeugen dem Kloster St. Gallen eine Übergabeurkunde für zahlreiche Orte und Gebiete, auch den Bussen, „in Erinnerung an den Fall menschlicher Gebrechlichkeit und in Furcht vor unserem plötzlichen Hinscheiden“⁵ aus; doch stellen sie dann wieder zwei Rückgabebedingungen, „daß wir sie zu unserem Genusse zu uns nehmen und alle Jahre den Zins... zahlen“⁶ und wieder „zurückkaufen können“ gegen eine geringe Gebühr.

Eine eigenartige Urkunde, sie greift über die Entwicklung des Lehenswesens hinaus. Den Stiftern scheint es geraten gewesen zu sein, ihre Besitzungen, darunter den Bussen, in der augenblicklichen Lage pro forma dem Kloster zu überschreiben. Aus der nächst vorhandenen Urkunde, 892, kann geschlossen werden, daß spätestens die Erben den Besitz wieder zurücknahmen, denn 892 geht ein Gebietsteil am Bussen in die Hand des Klosters Reichenau über.

Die Herren des Landes sind 805 weithin das Geschlecht der Bertholde; sie haben ihren Besitz in den Landen an Donau und Neckar, ein Stammsitz war die Alteburg bei Marchtal. Sie gehörten zur schwäbischen Herzogsfamilie, und nach der verlorenen Schlacht bei Cannstatt 746 betraf auch sie die Eingliederung Schwabens in die Zentralgewalt der Franken und die Neuerrichtung fränkischer Amtsbezirke. Sie versuchten durch Heirat wieder in den früheren Rang aufzusteigen, der Titel „Herzöge“ blieb ihnen erhalten.

Diese Herren des Landes, die Bertholde, hatten so zu jener Zeit auf dem Bussen eine Kirche, die sie an das Kloster St. Gallen verschenkten. Durch diese Urkunde wird auch der Name des Berges bezeugt: „in Pussone illam basilicam“.

Im gleichen Bereich aber hatte das fränkische Königshaus ebenfalls Besitz, sicher aus politischen und militärischen Gründen. Die Erben der Bertholde erbauten wohl auch die Bussenburg, denn ihnen gehörte weiterhin der rückwärtige Bereich des Bussen, der vorderste ab 892 dagegen dem Kloster Reichenau. Genannt werden in den folgenden Zeiten Herzog Hermann von Schwaben, † 1003, die Grafen von Bregenz und die Pfalzgrafen von Tübingen; auch die Grafen von Landau hatten Rechte.

Die Aussage von Michel Buck, daß auf dem Bussen „königliche Dienstmannen saßen“ .. „ohne Zweifel, weil er von alters her als Lehen des Herzogtums Schwaben betrachtet wurde“, läßt sich aus Quellen nicht mit Sicherheit belegen⁷.

Der Bussen im Besitz der Habsburger

Vor der Wahl Rudolfs von Habsburg 1273 zum König läßt sich kein Besitz in Süddeutschland nachweisen; in den folgenden Jahren aber bauen er und seine Söhne sich im Herzen Schwabens konsequent eine Hausmacht auf. 1281 amtiert Rudolf von Andelfingen als „advocatus de Bussen“, 1291 erwirbt dann Herzog Albrecht von Österreich mit der Grafschaft Veringen auch die Bussenburg, die Lehen von Reichenau sowie das Vogteirecht über die Kirche auf dem Bussen.

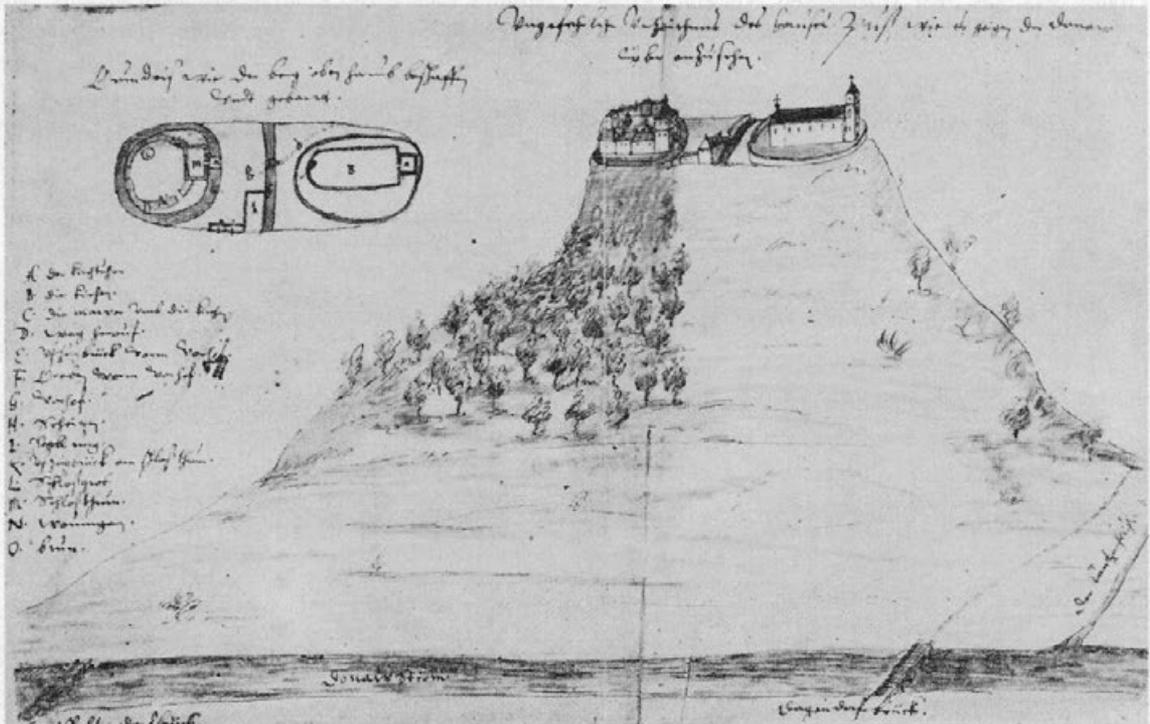
Damit wird auch deutlich, daß der Bussen oben besitzrechtlich mehrfach geteilt war: im Westen die Kirche mit dem Friedhof (ein Bussenpfarrer ist in einer Urkunde von 1229 erstmals erwähnt „A.. plebanus de Bussen“), in der Mitte des Berges, abgetrennt durch Gräben und Mauern, als Schutz eine „Vorderburg“ mit Scheuer, im weiteren Bereich die Hinterburg, von der die Ruine des Bergfrieds noch übriggeblieben ist.

Die Habsburger setzten nun für ihre Gebiete einige Vögte ein, die wiederum von Ammännern unterstützt wurden. Der Bussen, obwohl als Zentrum des neu erworbenen Gebietes gedacht, war aus natürlichen Gründen keine ganzjährige günstige Wohnstelle; deshalb war der Verwaltungsmittelpunkt Mengen, später eine Zeit lang Saulgau.

Dafür wurde der Bussen aber militärisch entsprechend gesichert; Wall und Graben, Mauern und Türme dienten der Befestigung. Zur Verteidigung verpflichtet wurden Adelige der Umgebung; sie konnten im Bedarfsfall schnell zur Stelle sein. Oben auf dem Bussen hatten sie deshalb Burgsitze, als Entschädigung Landbesitz und Einkünfte. Genannt werden 1290 Ludwig von Hornstein, Rudolf von Friedingen, Konrad von Gundelfingen, Albert von Reutlingen. Michel Buck rechnet mit 8 bis 10 Burgmannen; nimmt man die Lehen als Maß, ergeben sich acht: die Herren von Friedingen, Hornstein, Gundelfingen, Reutlingen, Stadion, Emerkingen, Stein und die Bossen von Zwiefalten.

Schon 1314 geht ein Teil der Besitzungen auf dem Bussen den Weg vieler habsburgischer Ländereien: er wird verpfändet und wieder ausgelöst. 1314 erhält Graf Rudolf von Hohenberg Pfandrechte, 1317 Graf Wilhelm von Montfort Bereiche der Grafschaft Friedberg (und wohl auch den Bussen), 1325 Graf Rudolf von Rheinfelden Riedlingen und den Bussen, 1352 Graf Hugo von Hohenberg. 1357 war bereits Burkart von Ellerbach Pfandschaftsinhaber; Kunz de Ellerbach wird 1387 als „Vogt ze Bussen“ genannt.

Aus einer Ulmer Urkunde von 1397 wird ersichtlich, daß in der Zwischenzeit die Truchsess von



Der Bussen vor der Zerstörung im Jahre 1633. Grundriß: A) der Kirchturm; B) die Kirche; C) die Mauern um die Kirche; D) Weg herauf; E) Aufziehbrück vom Vorhof; F) Graben vom Vorhof; G) Vorhof; H) Scheuer; I) Stallung; K) Aufziehbrück am Schloßturn; L) Schloßgraben; M) Schloßturn; N) Wohnungen; O) Brunnen

Waldburg den Bussen als Pfand erhalten hatten. 1399 erhält Truchseß Hans auch die Würde des Vogtes über die reichenausischen Gebiete. Und damit kehrt wieder mehr Deutlichkeit in die Geschichte ein, denn es bleibt in den folgenden Jahrhunderten zwar das Eigentumsrecht beim Hause Habsburg; doch durch die Belehnungen wissen wir den jeweiligen eigentlichen Herren über den Bussen.

Nach Truchseß Hans, † 1429, wird Eberhard 1424–1476 Pfandschaftsinhaber, und er erreicht die Vertragszusätze „auf ewig und beständig“ und 1454 die „mannserbliche Inhabung“. Daß er durch Heirat mit dem Geschlechte der Sonnenberger verwandt wird, zeigt sich am Bussen durch den Hofbesitz „Sonnenberg“, der, wohl auf neu gerodetem Gebiet, in Richtung Aderzhofen errichtet wurde. Graf Eberhard, 1480-1493 Pfandschaftsinhaber des Bussen, wird von seinem Bruder Andreas beerbt, der 1493-1511 diese Gebiete verwaltet. Er kauft auch einige Burgställe auf dem Bussen auf, die bis dahin im Besitz der Adeligen der Nachbarschaft geblieben waren, und dazu 1508 das Hofgut Buchay im Nordosten des Bussenhanges. 1511 wurde er im Ried bei Herberdingen überfallen und ermordet, als er nach der Jagd am Bussen zu seinem Schloß in Scheer reiten wollte. Der Täter, Felix von Werdenberg, sein Nachbar, wurde dafür nur gering bestraft.

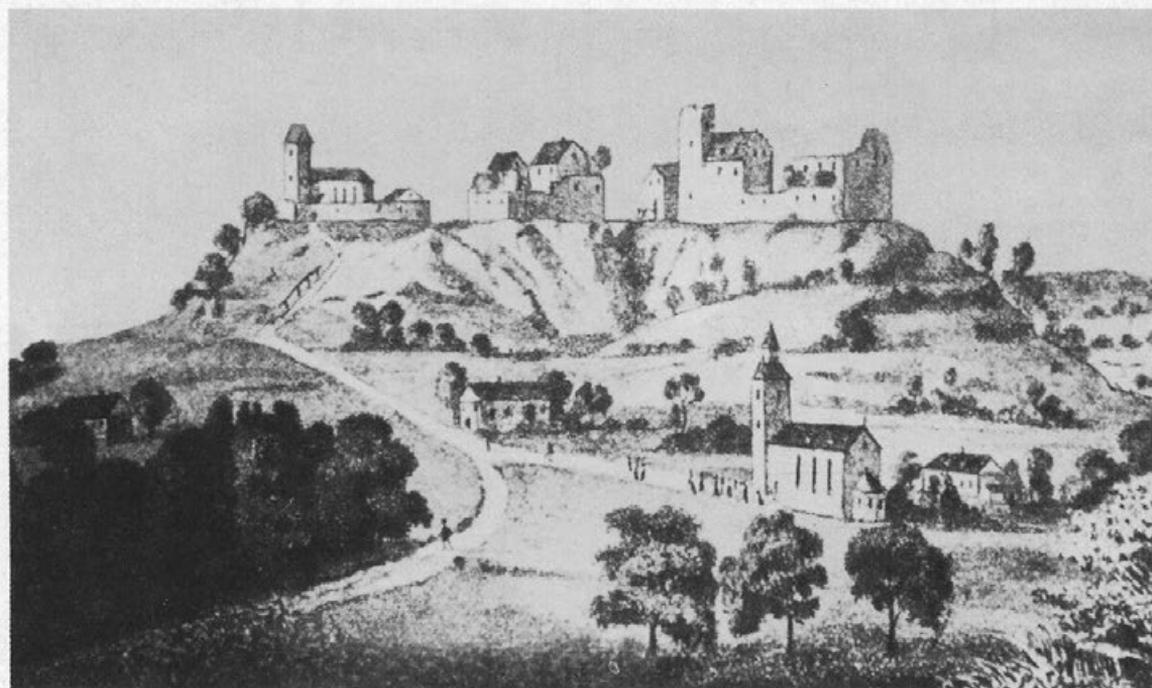
Die Herrschaft fiel an den Schwiegersohn des Grafen Andreas, den Truchsess Wilhelm. Er ist auf dem Motivbild in der heutigen Bussenkirche,

gleich am Eingang, mit seiner Familie abgebildet; neben dem Datum 1521 sind auch die Namen der Personen auf dem Bild angegeben. Sicher hat er 1516 die Erlaubnis zum Neubau der Kirche gegeben, mitbeteiligt war aber am Bau Abt Gregor Fischer von Zwiefalten; vermutlich, weil Zwiefalten in Offingen und der Umgebung Besitzungen hatte.

Truchseß Wilhelm, 1542-1566, folgte 1566-1593 Truchseß Karl, welcher wegen der österreichischen Pfandschaften 1572 mit Österreich Ärger hatte, aber 1578 einen Entscheid des Reichskammergerichtes zu seinen Gunsten erzielte. 1580 teilten die Habsburger den Besitz neu auf; Karl behielt den Bussen. Einem Rechtsstreit zwischen denen von Hornstein und den Truchsessern verdanken wir auch die älteste Karte, die die Gegend am Bussen und das Umland zeigt, die Renlinsche Karte von 1589.

1593 wollte Kurfürst Gebhard v. Köln den Besitz an sich ziehen, aber Truchseß Christoph war schneller und setzte sich durch. 1612-1646 übernahm dann Truchseß Wilhelm Heinrich die Rechte.

In seine Zeit fällt die Zerstörung der Burg. In der Nacht vom 14. auf 15. Dezember 1633 überfielen die Schweden die Burg auf dem Bussen und brannten sie nieder. Die Sage überliefert, ein geheimer Gang sei verraten worden. Aus dem Briefwechsel der folgenden Monate wird deutlich, daß die Habsburger dem Bussen immer noch eine symbolische Bedeutung beimaßen. Eine andere Sage erzählt, daß ein eisgraues Männlein die Kirche damals in der



Der Bussen nach der Zerstörung der Burg im Jahre 1633

schlimmen Schwedenzeit vor einer Plünderung bewahrt habe; trotz Beschädigungen blieb die Kirche, wenn auch eine Zeitlang ohne Geistlichen, erhalten. Überlegungen, die Burganlage aufzubauen, wurden wieder aufgegeben; die Zeit dieser Verteidigungsanlagen war vorbei. Nur truchsessische Jäger wohnten eine Zeitlang noch oben, der Turm wurde als Gefängnis genutzt. Bald verfielen die Ruinen noch mehr.

Das Haus Thurn und Taxis erwirbt den Bussen

Nach der Zerstörung der Burg hatte der Bussen seine militärische und herrschaftspolitische Bedeutung verloren. Die Truchsess von Waldburg und ihre Vögte kümmerten sich nur noch wenig um die Ruinen; die Verwaltung erfolgte von Dürmentingen aus.

So ist verständlich, daß die Bevölkerung rund um den Bussen den Verkauf der Herrschaft an Fürst Anselm von Thurn und Taxis 1787 geradezu begeistert begrüßte. Aus Ulm wurde eigens eine Kanone geholt und auf den Bussen gebracht, um den neuen Herren an der Grenze bei Unlingen würdig zu empfangen. Die Verwaltung blieb in Dürmentingen, kam nach der Säkularisation unter Fürst Karl Alexander (1805–1827) nach Buchau, später nach Obermarchtal.

Doch die Herrschaftsgewalt der Fürsten von Thurn und Taxis wurde durch die weiteren Ereignisse beschnitten. Die Landeshoheit ging 1806 an den König von Württemberg über, die Zehnpflicht u. a. wurde abgeschafft, 1855 kam das Jagdrecht außerhalb der Wälder an die Gemeinden um den Bussen. So ist das Haus Thurn und Taxis zwar am und um den Bussen noch der große Grundstücksbesitzer, dazu noch ein angenehmer und fürsorglicher Nachbar, die politischen Entscheidungen aber liegen in anderen Händen.

Die Gegenwart am Bussen

Wer heute auf den Bussen wandert, sieht nur noch klägliche Reste der alten Herrschaftszeichen. Dafür findet er aber eine 1959 bis 1963 renovierte, schmucke Wallfahrtskirche. Die Bedeutung des Berges hat sich verschoben; vom Symbol der Macht über Land und Leute ist er zum „Heiligen Berg Oberschwabens“ geworden. Zehntausende kommen nun herauf, um von dort oben einen Blick ins weite ober-schwäbische Land zu tun, um vor dem altherwürdigen Bildnis der Schmerzhafte Mutter Gottes zu beten, wie es auch 1521 der Truchseß von Waldburg und seine Familie tat. Das Haus neben der Kirche ist Privatbesitz. Die Gemeinde Uttenweiler hat für ihren Teilort Offingen in Absprache mit den betroffe-

nen Grundstücksbesitzern und in Zusammenarbeit mit den Behörden 1983 die Wege zum Bussen und auf den Berg selbst neu herrichten lassen.

Literaturverzeichnis

- Baumhauer Otto, Das Monasterium Sancti Petri in Marchtal und die Familien im Raum der Ostbaar, Freiburg 1960
 Beschreibung des Oberamts Riedlingen, Stuttgart 1923
 Butscher Josef, Daugendorf, Riedlingen 1963
 Buck Michel, Der Bussen und seine Umgebung, Sigmaringen 1868
 Buck Michel, Auf dem Bussen, Stuttgart 1886
 Vochezer, Dr. Josef, Geschichte des fürstl. Hauses Waldburg, München 1907, Bd. I-III
 Janichen, Hans, Baar und Huntari, Mainauvorträge 1952

- ¹ Michel Buck, Erinnerungen aus meiner Kindheit, Faksimiledruck nach der Ausgabe von 1922, Riedlingen 1981
 Michel Buck, Auf dem Bussen, Faksimiledruck nach der Originalausgabe von 1886
² Pf. Theodor Selig, Unsere liebe Frau vom Bussen, Riedlingen 1921 und Neuauflage – verbessert – 1951
³ OAB, a. a. O. S. 232 ff.
⁴ M. Buck, Auf dem Bussen a. a. O., S. 19
⁵ Butscher, a. a. O., S. 26/27 deutscher Text
⁶ Buck, a. a. O., S. 24
⁷ nach Buck, Der Bussen, S. 85



Wallfahrtsbildchen von 1690